

Ansichten im Vorübergehen...

**Großmütige und unerbittliche Vokabel.
Alles wurde mir durch dich gewährt oder
verweigert¹...**

„Ich will mit euch ins Nichts gucken“
schreibt Kerstin Kempker auf der Innenseite des Buchdeckels ihres neuen Buchs „MITGIFT. Notizen vom Verschwinden“². Warum erwähne ich dieses Buch an dieser Stelle? Weil ich denke, dass es ein hochaktuelles Buch ist, das außerdem zentrale Themen auch dieses Heftes berührt - ein Buch über die „Bedeutung und die Last der Wörter“, ein „Schreiben über das Schreiben“ auch, denn ihr Tagebuch brachte sie in die Psychiatrie, dort wurde verschrieben, sie beschrieben, schreibend kam sie nach über drei Jahren auch wieder heraus. Danach schrieb sie sich in vielen Briefen an einen Schriftsteller Verständigung zu und kämpfte schreibend darum, nicht als Schwerbehinderte und Pflegefall abgeschrieben zu werden. Eine Geisterfahrt „in die déformation professionel ebenso wie die Deformation der Diagnostizierten“. Sie präsentiert uns „einige Einzelstücke aus ihrer schwarzen Kiste“, durchmischt mit eigener Lyrik, poetischen Briefen und Prosabeiträgen, Aufzeichnungen aus ihren Akten, Krankenberichten und Einschätzungen, Zeichnungen und Photographien... Zwischen diesen verschiedenen Stimmen klaffen Zwischenräume - eine Mischung, wo das Nichts Platz nimmt und dadurch Platz schafft, für Frag-Würdigkeit: „Dieses Nebeneinander, das (...) »Stimmen nicht hören« heißen könnte, soll dem Absurden ein Gesicht geben, das entsteht, wenn von allen Seiten Zuständigkeiten herbeiphantasiert werden, die es nicht geben kann, und daraus Taten resultieren, die wohlgemeint und katastrophal sind“. „Ich sammle die Toten“ schreibt sie. Sie hat überlebt.

Geneigte Leserin, geneigter Leser!

Ich möchte mit Ihnen über das Ende des Monologismus sprechen, über die Polyphonie der Stimmen und das, was damit verbunden ist...

AutorInnen, die sich sozialkonstruktionistischen, konstruktivistischen oder systemischen Ideen verbunden fühlen, beziehen sich - wenn es um das Thema Psychiatrie geht - zwar gerne auf die „alten Antipsychiater“ der 60er und 70er Jahre, die Neue Antipsychiatrie wird nicht einmal erwähnt. Auch in dem neuen Buch „PATHOLOGY AND THE POSTMODERN. Mental illness as discourse and experience“³, ist wieder nur von der alten Antipsychiatrie die Rede, Ignoranz der Betroffenenbewegung auch bei den feministischen Autorinnen in diesem Band. Und Sprache ist mächtig...

Die Idee, dass wir im MiteinanderSprechen Wirklichkeit erzeugen ist nicht neu. Die Unterschiede, die wir machen - ob wir z.B. „Krankheitsuneinsichtigkeit“ pathologisieren oder nicht - was und wie wir sehen, hören, fühlen, ist abhängig von unseren Vorurteilen, von unserem Vorverstehen, von Kontext und Zeit. Dabei korrespondieren unsere inneren Dialoge „mit unseren äußeren Gesprächen, und die äußeren Gespräche sind Teil der Gespräche der Gemeinschaft, zu der wir gehören“⁴...

Wir sind zwar verhext durch unsere Sprache⁵ – doch welche ungeahnte Sphären tun sich auf? Denn Sprache kann – in wohlwogenen Dosierungen – so manches Gefängnis in Möglichkeitsräume verwandeln⁶...

¹ Jabès, Edmond (1989). Das Buch der Fragen. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Jabès, Edmond (1989).

² Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, Berlin 2000

³ herausgegeben von Dwight Fee, SAGE Publications, London 2000

⁴ Andersen, Tom (2000). Ein Satz in fünf Zeilen. Über das Erzeugen von Bedeutung in der Perspektive von Beziehung, Vorurteil und Verhexung. In Klaus G. Deissler & Sheila McNamee, Phil und Sophie auf der Couch - Die soziale Poesie therapeutischer Gespräche (109 - 119). Heidelberg: Carl Auer.

⁵ frei nach Ludwig Wittgenstein

⁶ frei nach Bochumer Arbeitsgruppe für Sozialen Konstruktivismus und Wirklichkeitsprüfung

Die meisten AutorInnen, die in diesem Sonderheft zu Wort kommen, sind Mitglieder bzw. MitbegründerInnen der Neuen Antipsychiatrie, deren Entstehung, Ziele und Projekte vorgestellt werden. Eine Bewegung, die im wesentlichen von Psychiatriebetroffenen getragen wird und vor allem durch die Bücher von Peter Lehmann und Kerstin Kempker bekannt wurde. Verrücktheit „ist der Schmetterling, der Nachtfalter, für den ich das Netz nicht suchen will“⁷, schreibt Kerstin Kempker.

Welche Möglichkeitsräume öffnen sich, wenn wir die verschiedenen Ansichten über Verrücktheit und den Umgang damit wieder in Richtung auf die Namenlosigkeit öffnen, aus der sie selbst einmal entstanden sind?⁸

Welche Pfade betreten wir, wenn wir aufhören, nach allgemeingültigen Wegweisern zu suchen, wenn wir von der sprachphilosophischen Idee ausgehen, dass jegliche Sinnerzeugung immer von der Abwesenheit von „Sinn an sich“ umspunnen wird? Aus dieser Perspektive sind Antworten, die wir geben, vorläufig nur, und Fragen, die wir stellen, letztendlich immer Fragen an die Abwesenheit oder an die Wüste, den Ort, wo jede Sinnspur im Sand wieder verschwindet. Wir können die Schrift und auch die Wüste nach allen Seiten durchwandern, verlassen aber können wir sie nicht.

Wie verändert sich das Verständnis von Professionalität, von Theorieentwicklung und Forschung, wenn wir davon ausgehen, dass wir weder nicht verhext, noch nicht voreingenommen sein können?⁹

Und was bleibt, in diesem vielstimmigen LebensSpiel des Als Ob?

Vielleicht die Möglichkeit, bestehende Konventionen und DiskursSpielregeln zu hinterfragen, die alles zum Schweigen bringen, was sich nicht an genau festgelegte Phantasmen des „Erlaubten“ hält. Sich aber niemals auf den Grund zu kommen, und zu versuchen, wie Michel Foucault¹⁰ mal sagte, nicht die Urteile, sondern die Lebenszeichen zu mehren... Sie immer weiter fortzusetzen, die Befragung... Denn „Vielleicht ist die Wüste das zerstäubte Jenseits der Frage: zugleich ihre maßlose Demütigung und ihr maßloser Triumph“¹¹.

Diese Themen werden in dem Heft berührt und Parallelen auch, zwischen Theorie und Praxis der Neuen Antipsychiatrie und sozialkonstruktivistischen Ansätzen.

Ich möchte Sie zum Dialog mit den Autorinnen und Autoren dieses Heftes einladen! Zur Sinnerzeugung durch Entfesselung der Vielstimmigkeit. Doch vorher noch, an dieser Stelle ein besonderes Danke an alle an dem Heft Beteiligten!

Karin Roth

⁷ Teure Verständnislosigkeit: die Sprache der Verrücktheit und die Entgegnung der Psychiatrie. Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 1991

⁸ vgl. Trotha, Thilo von (1991). Nachwort. In Kerstin Kempker, Teure Verständnislosigkeit: die Sprache der Verrücktheit und die Entgegnung der Psychiatrie (115 - 116). Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag.

⁹ frei nach Tom Andersen

¹⁰ Foucault, Michel interviewt von Christian Delacampagne am 6. April 1980 (1985). Der Philosoph mit der Maske (Michel Foucault). In Peter Engelmann (Hrsg.), Philosophien. Gespräche mit Foucault, Derrida, Lyotard, Ricœur, Lévinas, Descombes, Axelos, Glucksmann, Rancière, Serres (27 – 40). Dt. Erstausg. In Ausz. Graz/Wien: Böhlau.

¹¹ Jabès, Edmond (1989). Vom Buch zum Buch. München/Wien: Carl Hanser Verlag.